

WAS IST PRÄVENTIVE KONSERVIERUNG?

EINE EINFÜHRUNG

Andreas Burmester, Doerner Institut München

Der vom Veranstalter gewählte Titel zielt auf eine Frage ab, deren Beantwortung überraschenderweise nicht einfach ist. Obgleich als zentrale Aufgabe erkannt, findet sich weder in der Definition des Restauratorenberufs des ICOM Committees for Conservation (ICOM-CC) aus dem Jahr 1984 noch im ICOM Code of Ethics aus dem Jahr 1986 irgendein Hinweis auf die Präventive Konservierung. Dies ist um so erstaunlicher, hat sich doch u. a. auch das Doerner-Institut bereits in den 50er und 60er Jahren mit Fragen auseinandergesetzt, die wir heute der Präventiven Konservierung mit Selbstverständlichkeit zurechnen würden. Hier seien die Namen Christian Wolters oder Hermann Kühn genannt, die sich mit Aspekten des Museumsbaus, der künstlichen Beleuchtung, mit Lichtschäden oder auch mit UV-Schutzfilmen befaßten. Weder Garry Thomsons noch heute außerordentlich lesenswertes Buch „The Museum Environment“ [1] noch das von Günter S. Hilbert inzwischen in der dritten Auflage herausgegebene Sammelwerk „Sammlungsgut in Sicherheit“ [2] führen die Präventive Konservierung im Titel, obgleich ihr Inhalt dieser wichtigen Thematik gewidmet ist. An anderer Stelle wird der Begriff mit Selbstverständlichkeit genutzt: So hielt ICCROM in Rom bereits Mitte der 70er Jahre Kurse ab, die die Präventive Konservierung im Titel führten, und auch Manfred Koller verweist in einem Übersichtsartikel [3] „Zur Geschichte der vorbeugenden Konservierung“ auf Wege, wie bereits in früheren Jahrhunderten Kunstwerke besonderer Wertschätzung präventiv geschützt wurden. Wir könnten diese Liste fortsetzen.

Aus dieser uneinheitlichen Situation heraus formte sich in den vergangenen Jahren, genauer den letzten zehn, aus zahlreichen Einzelaspekten und –gebieten ein neues Fachgebiet, das den Namen der Präventiven oder Vorbeugenden Konservierung trägt. Einem Paradigmenwechsel gleich, jedoch von der Fachwelt wenig wahrgenommen, rechnen die wegweisenden E.C.C.O. Richtlinien zum Beruf des Restaurators aus dem Jahr 1993 die Vorbeugende Konservierung neben der Untersuchung, der praktischen Konservierung und der Restaurierung zu den vier Hauptverantwortlichkeiten des Restaurators. Die Vorbeugende Konservierung *„besteht [demnach] in einem indirekten Tätigwerden, mit dem der Verfall aufgehalten und Schäden verhindert werden sollen, indem optimale Voraussetzungen für den Erhalt des Kulturgutes geschaffen werden, soweit sich dies mit dessen öffentlicher Nutzung in Einklang bringen läßt. Die vorbeugende Konservierung umfaßt den korrekten Umgang mit dem Kulturgut sowie Nutzung, Transport, Lagerung und Ausstellung unter korrekten Bedingungen.“* Doch ebenso wie die problematische Einschränkung im Hinblick auf eine öffentliche Nutzung bleibt eine Spezifizierung dessen, was korrekt ist, unerläutert.

Zentrales Dokument für die Präventive Konservierung ist heute das Grundsatzpapier von Vantaa aus dem Jahr 2000, das im Anhang – da schwer zugänglich - beigefügt ist. Dieses im Rahmen der Europäischen Initiative PCStrat entstandene Übereinkommen nennt wesentliche Rahmenbedingungen für eine Umsetzung der Präventiven Konservierung. Auffälligerweise fehlt auch hier die erhoffte Definition: Ein

Großteil der Teilnehmer der in Vantaa vertretenen 24 europäischen Länder hielt eine Definition für verfrüht, da das neue Fachgebiet noch zu sehr im Fluß sei. Die Mahnung, daß die im Dokument von Vantaa geforderte Einbindung weiterer Berufsgruppen – also außerhalb der Restauratorenschaft – eine klare Definition voraussetzt, blieb zu damaligem Zeitpunkt leider ungehört.

Doch dies soll nicht die einzige Ungereimtheit bleiben: Obgleich umstritten, wird die klassische Sammlungspflege häufig im engen Kontext zur Präventiven Konservierung gesehen. In der deutschen Fortschreibung des ICOM Code of Ethics aus dem Jahr 2002 findet sich im Absatz 6.2 „*Pflege der Sammlungen*“ folgende Formulierung: „*Sämtliche in die Obhut des Museums gegebenen Gegenstände sollten angemessen untergebracht und gepflegt werden. ... Besondere Aufmerksamkeit ist der Entwicklung von Maßnahmen zu schenken, die die Sammlungen gegen Naturkatastrophen und von Menschen verursachte Schäden schützen, sowie den Mitteln, die nötig sind, um bestmögliche Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz gegen Diebstahl aus Vitrinen, Ausstellungs-, Arbeits- oder Lagerräumen, gegen versehentliche Beschädigung bei der Handhabung von Objekten und gegen Beschädigung oder Diebstahl während des Transports zu gewährleisten.*“ Der darauffolgende Absatz 6.3 „*Konservierung der Sammlungen*“ nennt dann die Vorbeugende Konservierung: „*Alle Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die mit Objekten und Exemplaren zu tun haben, sind für Bereitstellung und Erhaltung von Rahmenbedingungen mitverantwortlich, die den Sammlungen ausreichend Schutz bieten, sei es während der Lagerung, der Präsentation oder des Transports. Eine solche vorbeugende Konservierung ist ein wichtiger Faktor für das Risikomanagement des Museums.*“ Nur mit der rückgreifenden Formulierung scheint so der Begriff der vorbeugenden Konservierung eingeführt. Aus der Aufeinanderfolge der beiden Absätze 6.2 und 6.3 ist darauf zu schließen, daß die mit Mitteln der Präventiven Konservierung betriebenen Maßnahmen in die klassische Sammlungspflege reicht.

In Ermangelung besserer Vorgaben wartet somit die von mir seit 1999 gehaltene Lehrveranstaltung an der Technischen Universität München – die gegen anfängliche Widerstände den expliziten Titel „Präventive Konservierung“ trägt - deshalb mit einer immer wieder modifizierten, eigenen Definition auf: „*Die Präventive Konservierung bündelt eine Vielzahl indirekter, auf den dauerhaften Erhalt von Kulturgut ausgelegte Maßnahmen und bemüht sich dabei um eine ganzheitliche, interdisziplinär getragene Sicht der Problematik des Erhaltes von Kulturgut. Durch die Schaffung von geeigneten Raumhüllen, verbesserten Klima-, Licht- und Raumluftbedingungen oder der Optimierung von Transportprozessen u. a. trägt sie damit nachhaltig zum Erhalt ganzer Sammlungsbestände oder –komplexe bei. Im Vordergrund steht eine sorgsame Analyse, Bewertung und Minimierung aller Risiken. Die Präventive Konservierung ist ein wirksames und auf lange Sicht wirtschaftliches Mittel, intervenierende direkte Maßnahmen an einzelnen Objekten auf ein Minimum zu reduzieren. Die Präventive Konservierung bindet alle im Umgang mit dem Kulturgut Betraute verantwortlich ein.*“ Die hier getroffene Formulierung umschreibt de facto ein heterogenes Maßnahmenbündel. In diesem Bündel gehen vor allem die noch heute an einigen Fachhochschulen und Akademien in der Restauratorenausbildung gelehrt Gebiete der Museumsklimatologie oder der Umwelteinflüsse auf: Sie gelten beide heute als integrierte Teilaspekte. Ebenso wie 1993 die Arbeitsgruppe „Art in Transit“ des ICOM-CC mit der Gruppe für „Preventive Conservation“ verschmolzen wurde, rechnen auch Fragen des Transportes heute zur Präventiven Konservierung. Ohne mit der Reihenfolge Aussagen zur Priorität festlegen zu wollen, befaßt sich die Präventive Konservierung somit mit Aspekten der Luftreinheit, mit Luftschadstoffen, Feuch-

tigkeit, Temperatur, Klimatisierung, Licht, UV- und Wärmeschutz, mit baulichen Fragen, also der Optimierung der Raumhülle wie Depot, Ausstellung, Arbeitsräume, dann mit Vitrinen, Transportkisten, Verpackungs- und Baumaterialien, Transportabläufen und Handling, Sicherheit und Brandschutz, der Bekämpfung biogener Schädlinge, dem Monitoring der Umgebungsbedingungen (Sensorik), einer sammlungsübergreifenden Zustandskontrolle (Survey), der Schadenskategorisierung, Risikoabschätzung und –bewertung, der Information des Besuchers wie auch der Öffentlichkeit sowie der Schulung des Personals. Die Definition klammert dabei bewußt keine Berufsgruppe aus: Das Ziel und nicht die Mittel oder gar standespolitische Interessen zählen.

Aus zahllosen kleinen, für den professionellen Betrieb von Museen jedoch überaus wichtigen Teilaspekten formte sich so in den letzten zehn Jahren ein neues Fachgebiet. Mit zeitlichem Versatz auch in Deutschland angekommen, bietet der Stellenmarkt in den letzten zwei bis drei Jahren immer wieder spezifisch auf die Belange der Präventiven Konservierung zugeschnittene Positionen. Berührungspunkte sind unangebracht: Gegen den Bereich der Restaurierung klar abgegrenzt, nimmt die Präventive Konservierung Tätigkeiten wahr, die bereits in der Vergangenheit zum Teil von der praktischen Konservierung wahrgenommen wurden. Hierzu gehörten z. B. die Überwachung von Thermohygrographen oder die Überwachung von Depots. Die Lösung der Probleme greift jedoch weit über die Möglichkeiten der praktischen Konservierung hinaus. Sie bindet alle für die Lösung des Problems notwendige Mitarbeiter ein – eben nicht nur die Restauratoren -, wägt Risiken ab und sucht gemeinschaftlich nach Ursachen und praktischen Lösungen. Diese können im Bereich baulicher Maßnahmen liegen, raumluftechnische Anlagen betreffen oder organisatorische Veränderungen z. B. im Bereich des Aufsichtsdienstes bedingen. Teamarbeit und Kompromisse sind angesagt. Der Abstimmungsbedarf ist hoch: Sowohl die Leitung des Hauses als auch die Haustechnik, der Aufsichtsdienst wie auch die zuständigen kunsthistorischen Referenten sind in gleicher Weise zur Unterstützung vorbeugender Maßnahmen verpflichtet.

Es wäre für die Zukunft wünschenswert, wenn die Präventive Konservierung in der Hand hierfür ausgebildeter Restauratoren läge. Die Komplexität der Thematik setzt eine akademische Ausbildung voraus. Eine solide Kenntnis aller Materialien und ein weit über die Grundkenntnisse hinausgehendes naturwissenschaftliches Wissen sind unverzichtbare Voraussetzungen für das Verständnis von Schadensbildern, -prozessen und –ursachen. Besonders im Hinblick auf die Risikoanalyse gehören hierzu auch sichere mathematische und statistische Kenntnisse. Aktive Englischkenntnisse, Kompromißfähigkeit und die Fähigkeit, auf Menschen unterschiedlichsten Bildungshorizontes zuzugehen, sind wichtig. Allzu wenig wahrgenommen wird, daß sich die Präventive Konservierung nicht auf den musealen Kontext beschränken darf, sondern sich auch auf die Baudenkmalpflege, die Bodendenkmalpflege, den Landschaftsschutz oder den Ensembleschutz erstreckt. Und, obgleich bei der konzeptionellen und praktischen Entwicklung der Präventiven Konservierung europäische Museen führend waren, sollte sie vor keinem Schloß, vor keiner Sammlung technischen Kulturgutes, vor keiner Bibliothek oder keinem Archiv halt machen.

Zitierte Literatur

[1] Garry Thomson, *The Museum Environment*, London und Boston 1978, 1986² und Neuauflage der zweiten Auflage 1994.

[2] Günter S. Hilbert (Hrsg.), *Sammlungsgut in Sicherheit, Beleuchtung und Lichtschutz, Klimatisierung, Schadstoffprävention, Schädlingsbekämpfung, Sicherungstechnik, Brandschutz und Gefahrenmanagement*, Berlin 2002³.

[3] Manfred Koller, Zur Geschichte der vorbeugenden Konservierung, in: *Restauratorenblätter* 15, 1994, S. 27-38.

Adresse des Autors

Privatdozent Dr. Andreas Burmester, Doerner Institut, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Barer Straße 29, D 80799 München, www.doernerinstitut.de, E burmester@doernerinstitut.de

DAS GRUNDSATZPAPIER VON VANTAA ZUR SITUATION DER PRÄVENTIVEN KONSERVIERUNG IN EUROPA

Im Rahmen des von der Europäischen Kommission geförderten Projektes „European Preventive Conservation Strategy (PCStrat)“ trafen sich vom 21. - 22. 9. 2000 Vertreter aus 24 europäischen Ländern in Vantaa (Finnland). Das vom dort ansässigen EVTEK Institute of Art und Design (Rikhard Hördal) organisierte und von Rik Voss (Netherlands Institute of Cultural Heritage, Amsterdam) geleitete Treffen suchte eine Lagebestimmung zur Situation der Präventiven Konservierung in Europa. Dabei wurde das nachfolgende Grundsatzpapier verabschiedet. Die Übersetzung aus dem Englischen wurde von Gabriela M. Krist und Gerda Breinesberger (Universität für angewandte Kunst Wien), Matthias Knaut (FHTW Berlin) und Andreas Burmester (Doerner-Institut München) übernommen.

VORSCHLÄGE FÜR EINE EUROPÄISCHE STRATEGIE ZUR PRÄVENTIVEN KONSERVIERUNG

TEIL 1: AUSGANGSSITUATION

Jenseits der reichen Traditionen einzelner europäischer Staaten teilen alle Europäer eine gemeinsame Identität. Die grundlegenden Werte und die Kultur sind allen Europäern gemein, und es gibt viele Themen, die das europäische Kulturerbe einen.

Mehr denn je strebt Europa heute einer geschlossenen Einheit entgegen. Für den Umgang mit ihrem kulturellen Erbe haben die Regierungen Europas ähnliche Strukturen und Vorgehensweisen entwickelt. Basierend auf der gesellschaftlichen wie auch geistigen Entwicklung Europas teilen die Museen hierbei eine vergleichbare Philosophie und Praxis. Öffentliche Museen entstanden in Europa im 19. Jahrhundert und seitdem dienen nationale Sammlungen zur Bildung und Bereicherung der Öffentlichkeit. Über viele Jahrzehnte hinweg haben sich die europäischen Museen entwickelt, wobei allen das Konzept gemein war, Freude, Anregungen, Erkenntnisse und Wissen mit Hilfe ihrer Sammlungsbestände zu vermitteln.

Heute sind Museen eine treibende Kraft der Kulturpolitik in Europa. Diese handeln auf der Grundlage gesellschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Traditionen, die allen Nationen gemeinsam sind und sie stärken.

Unser kulturelles Erbe ist die Grundlage unserer Museen. Diese formen und stärken die Gesellschaft auf nationaler wie auf gesamteuropäischer Ebene. Die Sammlungen bieten hierbei eine Wiederentdeckung der Völker, ihrer Völkerwanderungen, der Entwicklungen und all der Ideen an, die Europa und die Welt formten und entstehen ließen. Sie sammeln und verwahren das, was Europa künstlerisch und wissenschaftlich schuf, und bieten eine Grundlage für weiteren Fortschritt. Unsere Sammlungen vermitteln Zugehörigkeit und Wissen, wobei der Blick von der fernen Vergangenheit bis in die allerjüngsten und raschen Veränderungen unserer Gesellschaft reicht. Die Herausforderung liegt somit darin, unser kulturelles Erbe und die daraus entstandenen Sammlungen zu bewahren. Nur so kann die Vergangenheit in die Zukunft getragen werden und diese bereichern.

Europäische Museen waren bei der konzeptionellen und praktischen Entwicklung des Gedankens der Präventiven Konservierung führend: Dieses multidisziplinäre Unterfangen zielt darauf ab, den Verfall kulturellen Erbes zum Nutzen der Öffentlichkeit zu verlangsamen. Die Präventive Konservierung ist somit ein Eckpfeiler jedweder europäischer Politik zur Erhaltung des gemeinsamen kulturellen Erbes.

Dieses Erbe ist zerbrechlich. Im Fall materiellen Erbes reichen die Schadensursachen von Krieg und Naturkatastrophen bis hin zum vielfältigen Einfluß von Schadstoffen, Insekten, Umwelteinflüssen und vandalistischen Taten Einzelner. Die Präventive Konservierung vermindert diese Risiken und verlangsamt damit die Verschlechterung des Zustandes ganzer Sammlungsbestände. Deshalb ist sie ein außerordentlich wichtiges Werkzeug zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes. Sie ist weiterhin ein wirksames und wirtschaftliches Mittel, um die Unversehrtheit dieses Erbes zu bewahren und um die Notwendigkeit intervenierender Maßnahmen an einzelnen Objekten auf ein Minimum zu reduzieren.

Dieses Grundsatzpapier gründet auf die Innovationen jedes einzelnen Landes, auf eine umfassende Nutzung der weitgestreuten und tiefgehenden Erfahrungen überall in Europa und auf eine gemeinsame Wahrnehmung der Herausforderungen. Es spricht dabei primär von Präventiver Konservierung in Museen, richtet sich jedoch in gleicher Weise an Archive, Bibliotheken und andere Sammlungen.

Präventive Konservierung ist international. Dies drückt sich in einer einheitlichen Philosophie aus. Mehr denn je bekommen der freie Zugang und die Nutzung der Sammlungsbestände durch die Öffentlichkeit stärkeres Gewicht. Von Anfang an war die Präventive Konservierung dabei auf wissenschaftlichen Austausch, auf freien Informationsfluß und parallel hierzu auf Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten angewiesen.

Eingebettet in internationale Entwicklungen haben die europäischen Nationen eine umfangreiche Erfahrung auf dem Gebiet der Präventiven Konservierung erworben. Dabei war die Rolle der Regierungen, die rechtliche und administrative Strukturen, Ausbildungsstätten und Dienstleistungen für Museen überall in Europa aufbauten, von großer Wichtigkeit. Einzelne Museen begannen, die Präventive Konservierung in ihre Politik und Planung zu verankern. Interdisziplinär zusammengesetzte Teams von Fachleuten haben begonnen, verlässliche Methoden und in der Praxis bewährte Technologien zum Erhalt der Sammlungsbestände zu entwickeln.

Dieses Grundsatzpapier vereint ein breites Spektrum von Meinungen und Beiträgen des Treffens in Vantaa, das Teilnehmer aus 24 europäischen Ländern zusammenführte. Diese einigten sich darauf, das vorliegende Grundsatzpapier zu übersetzen und es in ihren jeweiligen Ländern zu verbreiten.

Das Grundsatzpapier vereint Beiträge aus den reichsten Nationen Europas bis hin zu jenen Ländern, die erst jüngst aus kriegerischen Wirren entstanden. Es beinhaltet Beiträge aus Ländern, in denen die Präventive Konservierung fester Bestandteil täglicher Arbeit ist bis hin zu jenen, die hiermit erst begonnen haben. Es greift dabei auf Erfahrungen aus ganz Europa zurück und versucht, die verfügbaren Ressourcen bestmöglich zu nutzen. Sie strebt eine möglichst effiziente und schrittweise Entwicklung der Präventiven Konservierung an und tritt dabei für eine europäische Partner-

schaft ein, die sich auf die traditionellen Stärken eines jeden einzelnen Landes beruft.

TEIL 2: STRATEGISCHE SCHWERPUNKTE UND MAßNAHMEN

Die Teilnehmer des Treffens in Vantaa haben fünf thematische Schwerpunkte für eine effektive Vorgehensweise herausgearbeitet. Eine praktische Auseinandersetzung mit diesen erscheint wesentlich, um das Kulturerbe auf nationaler wie auf gesamteuropäischer Ebene zu schützen. Jeder Schwerpunkt wird in einzelne Maßnahmen gegliedert. Diese bieten eine detailliertere Grundlage für Umfragen, Analysen und Planungen auf nationaler und institutioneller Ebene. Dabei wird auf spezifische Erfahrungen und den jeweiligen Kontext Rücksicht genommen.

Erster thematischer Schwerpunkt: Leitungsebene
Regierungen übernehmen eine führende Rolle beim Schutz von Kulturgut und ermöglichen die Entwicklung nationaler Strategien und Planungen.

Maßnahmen:

- (1) Entwicklung einer allgemein anerkannten und nachhaltigen Strategie zur Präventiven Konservierung, die von Seiten der Regierungen in dem Maß unterstützt wird, daß eine Umsetzung gesichert ist.
- (2) Festsetzung von Prioritäten, wobei sich das Vorgehen auf Bestandsaufnahmen öffentlicher Sammlungen und deren äußeren Bedingungen stützt.
- (3) Fachkräfte aus dem Museumsbereich und die zugeordnete politische Ebene unterstützen die Einführung von Akkreditierungs- und Registrierungsprogrammen, in denen die Präventive Konservierung voll integriert ist. Diese Programme sollten Standards, Spezifikationen oder rechtliche Übereinkommen zwischen Museen und ihren Trägern enthalten.
- (4) Darstellung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen, die sich aus einer verstärkten Umsetzung der Präventiven Konservierung ergeben.
- (5) Schaffung und Pflege von flexiblen Strukturen, die die breite Öffentlichkeit über den Nutzen der Präventiven Konservierung informieren und daran Interessierte aktiv einbinden.

Zweiter thematischer Schwerpunkt: Institutionelle Planung
Museen nehmen die Präventive Konservierung in ihre Langzeitplanung auf und bedienen sich dabei einheitlicher methodischer Vorgehensweisen.

Maßnahmen:

- (1) Einbeziehung aller Abteilungen und Ebenen bei der Entwicklung einer umfassenden institutionellen Planungspolitik. Hierbei muß die Präventive Konservierung ein integrierter Bestandteil sein, dem auch entsprechende Haushaltsmittel zugewiesen werden.
- (2) Die institutionelle Planungspolitik sollte dabei auf ein fundiertes Wissen über die Zusammensetzung, Bedeutung und den Zustand der Sammlungen zurückgreifen. Als methodische Hilfsmittel werden umfassende systematische Bestandsaufnahmen und Risikoanalysen empfohlen.

- (3) Durchführung der Präventiven Konservierung in Museen durch interdisziplinär zusammengesetzte Gruppen von Fachleuten, die aus dem Museum selbst und von außerhalb kommen und in ihrem jeweiligen Fachgebiet entsprechend geschult sind.
- (4) Festlegung von Verantwortlichkeiten und Verantwortungsbereichen für die Präventive Konservierung auf personeller Ebene und in Stellenbeschreibungen. Die letzte Verantwortung muß hierbei immer auf der Direktoren- bzw. Abteilungsleitersebene liegen.
- (5) Aufstellen von Richtlinien und methodischen Vorgehensweisen für die Präventive Konservierung. Wichtig sind hierbei Notfallpläne und eine Benennung, Schulung und Unterstützung der hierfür Verantwortlichen.

Dritter thematischer Schwerpunkt: Ausbildung

All jene, die sich mit Sammlungen befassen, haben eine ihrer jeweiligen Funktion und Verantwortung angemessene Ausbildung in Präventiver Konservierung, die dem neuesten Stand entspricht.

Maßnahmen:

Um sicherzustellen, daß alle internen und externen Mitarbeiter und Entscheidungsträger, die mit dem Sammlungsgut befaßt sind, eine angemessene Ausbildung in Präventiver Konservierung erhalten, ist es notwendig

- (1) das Grundlagenwissen in Präventiver Konservierung zu definieren und zu entwickeln,
- (2) Lehrmaterial in der jeweiligen Landessprache zu verfassen, um interne Schulungen zu ermöglichen, sowie
- (3) regelmäßige Weiterbildungsmöglichkeiten zu bieten.

Um ein gemeinsames Verständnis für die Belange der Präventiven Konservierung zu schaffen, ist es zudem notwendig,

- (1) in allen Studiengängen, die sich mit Kulturerbe befassen, verstärkt die Präventive Konservierung zu lehren.
- (2) In Einrichtungen, die in den Bereichen Konservierung und Restaurierung ausbilden, sollte ein Studienplan für die Präventive Konservierung entwickelt und eingeführt werden.

Um das Wissen über Präventive Konservierung zu vertiefen, ist es notwendig,

- (1) Möglichkeiten zur Spezialisierung in Präventiver Konservierung unter anderem als postgraduale Studienangebote oder in Form von Doktorarbeiten anzubieten,
- (2) Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Präventiven Konservierung anzuregen und
- (3) Ausbildungsprogramme für Lehrpersonal auf dem Gebiet der Präventiven Konservierung zu schaffen.

Vierter thematischer Schwerpunkt: Informationszugang

Alle die, die eine Sammlung betreuen, wissen um die Notwendigkeit eines umfassenden Zugangs zu Informationen, die die Präventive Konservierung betreffen. Diese Information kann dabei in unterschiedlicher Form vorliegen und auf unterschiedliche Bedürfnisse zugeschnitten sein. Wichtig sind dabei

Maßnahmen:

- (1) Der Gebrauch einer international anerkannten Terminologie,
- (2) Fremdsprachige, wichtige Texte zur Präventiven Konservierung sollten durch Übersetzung in die jeweilige Landessprache zugänglich gemacht werden,
- (3) Erstellung und Veröffentlichung einer umfassenden Liste von Publikationen und anderer Informationen zum Thema, die durch nationale und internationale Einrichtungen verfügbar gemacht werden,
- (4) Förderung des Zugangs zu modernen Informationstechnologien (Internet, Websites), um Informationen zum Thema der Präventiven Konservierung auszutauschen,
- (5) Identifizierung all der Organisationen, die für die Aktualisierung von Daten und eine themenorientierte internationale Vernetzung Verantwortung tragen,
- (6) Aufbau von Serviceeinrichtungen, die als Anlaufstelle in Fragen der Präventiven Konservierung dienen können,
- (7) Anregung eines Informationsaustausches zum Thema der Präventiven Konservierung z. B. in Berufsverbänden, auf Konferenzen, in Austauschprogrammen und Bereitstellung von Unterstützung für nationale und internationale Treffen und
- (8) Rückgriff auf existierende Berufsstrukturen, um einschlägige Fachkräfte auf dem Gebiet der Präventiven Konservierung zu bestimmen.

Fünfter thematischer Schwerpunkt: Rolle der Öffentlichkeit

Die Bedeutung der Präventiven Konservierung muß der Öffentlichkeit bewußt gemacht werden. Sie kann hierbei aktiv mitwirken.

Maßnahmen:

- (1) Entwicklung von Programmen, um den Grundsatz einer gemeinsam getragenen Obhut für die Sammlungen sicherzustellen. Hierbei soll die Öffentlichkeit aktiv miteingebunden und eine gemeinschaftliche Verantwortung für unser Kulturerbe entwickelt werden.
- (2) Die Maßnahmen sollten dabei auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet werden (z. B. Altersgruppen, Denkmalpfleger, behördliche und politische Entscheidungsträger, Medien), um auf die Notwendigkeit und den Nutzen der Konservierung von Kulturgut hinzuweisen.
- (3) All die, die an Fragen der Konservierung interessiert sind, sollen ermutigt werden, an Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Dies soll ein breites Bewußtsein für das öffentliche Eigentum entwickeln.
- (4) Es ist sicherzustellen, daß das Prinzip der Nachhaltigkeit für alle auf Sammlungen bezogenen Maßnahmen grundlegend ist.
- (5) Spezielle Werbeaktionen dafür, daß das Kulturerbe in seinem Gesamtkontext außerordentlich bedeutend und wertvoll ist.

TEIL 3: EMPFEHLUNGEN FÜR EINE GEMEINSAME EUROPÄISCHE VORGEHENSWEISE

Nachfolgend werden konkrete Vorschläge unterbreitet, wie die Präventive Konservierung in Europa verankert, wie zukunftsweisende Entwicklungen in allen europäischen Staaten gefördert und wie die Grundlagen für eine unverzügliche Zusammenarbeit geschaffen werden sollen. Die Empfehlungen bündeln dabei europäische Erfahrungen und Ressourcen und sollen individuelle Entwicklungen auf nationaler Ebene fördern. Die empfohlenen Maßnahmen sind zudem praxisorientiert und überall umsetzbar, jedoch zur gleichen Zeit innovativ und bedeutsam für ganz Europa. Sie bauen auf den bisher gesammelten Erfahrungen der Präventiven Konservierung auf und verfolgen das Ziel, eine gemeinsame Initiative für das europäische Kulturerbe zu ergreifen.

Die Teilnehmer der Zusammenkunft in Vantaa drängen auf folgende Maßnahmen:

- (1) Anfrage an den Europarat, eine Expertengruppe einzusetzen, um eine europäische Charta zum Thema der nachhaltigen Präventiven Konservierung zu verfassen. Diese soll in der Folge zu einer europäischen Konvention führen,
- (2) Entwicklung einer gemeinsamen Strategie zur Präventiven Konservierung, die dem Ministerrat der Europäischen Union und weiteren Mitgliedsstaaten des Europarates zur Ratifizierung vorgelegt werden soll,
- (3) Förderung eines grundlegenden Konzeptes zur Erhaltung und Pflege von Kulturgut, das von engagierten Politikern, Fachkräften und der Öffentlichkeit gemeinsam getragen wird. Wichtig ist hierbei, daß ein Bewußtsein für die gemeinsame Verantwortung für die Belange der Präventiven Konservierung entwickelt wird,
- (4) Ermöglichen einer Entwicklung von Aus- und Weiterbildungsprogrammen und didaktischen Materialien, die auf bestehende Ressourcen und Erfahrungen zurückgreifen,
- (5) Entwicklung von Richtlinien für die Erstellung von Planungskonzepten für Museen, die die Präventive Konservierung als einen festen Bestandteil beinhalten und in denen bestehende Modelle und Erfahrungen berücksichtigt werden,
- (6) Unterstützung aller europäischen Museen in ihrem Bemühen, das Internet als Informationsquelle und zum Erfahrungsaustausch zu nutzen,
- (7) Schaffung eines Netzwerkes von Institutionen, die die Verantwortung tragen, Informationen zur Präventiven Konservierung zu sammeln. Hierbei sollten existierende internationale Organisationen wie ICOM-CC und seine Arbeitsgruppe "Preventive Conservation" und ICCROM berücksichtigt werden und
- (8) Sammeln von Erfahrungen im Umgang mit Medien und Öffentlichkeitsarbeit zur hier angesprochenen Thematik sowie die regelmäßige Erfolgskontrolle der hier vorgeschlagenen Maßnahmen.

[Redaktionell entstellt abgedruckt in Ulrike Besch (Hrsg.), Restauratoren-taschenbuch 2002, München 2001, hier S. 76 – 80.]